

Intern

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **96 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hommage à Robert Steiner

L'assemblée des délégués de Patrimoine suisse (PS) réunie le 16 juin 2001 à Uster a pris congé de notre collègue Robert Steiner qui se retire pour raison d'âge de notre Bureau central et quitte ainsi sa charge de chef-conseiller technique de notre Ligue après plus de 25 ans d'une activité remarquable.

Au cours d'innombrables réunions et assemblées, que ce soient celles du Comité central ou devant l'assemblée des délégués, Robert Steiner s'est toujours exprimé dans un excellent «Schriftdeutsch» prononcé avec calme et tranquillité, nous parlant de manière précise et parfaitement claire. Ainsi a-t-il toujours permis aux Romands de suivre ses propos avec intérêt et un réel plaisir. Lorsque l'on sait l'effort que doivent bien souvent consentir nos amis Confédérés pour «se sortir» en quelque sorte de nos dialectes, nous devons, nous autres «francophones», rendre un vibrant hommage à Robert Steiner pour l'attention qu'il a toujours portée, peut-être inconsciemment, à tous ceux qui, dans nos assemblées, parlent une autre de nos langues nationales.

D'autre part, il faut aussi souligner la manière toujours claire et précise mise par Robert Steiner à ses commentaires ou à ses explications en matière d'aménagement urbain ou de prise en compte du bâti historique ou encore de celle des interventions contemporaines dans des sites sensibles, toutes choses pas toujours faciles à saisir pour un auditoire polyglotte. Nous nous souviendrons toujours de l'autorité hautement qualifiée qui rayonnait des propos réfléchis et documentés de notre collègue.

S'adressant à Robert Steiner au moment de le proposer comme membre d'honneur de Patrimoine suisse, M. Hürlimann, notre président, a rappelé sa désignation comme conseiller technique de PS en 1968 en remplacement de Max Kopp, membre éminent du «Heimatschutz» d'alors et grand connaisseur du patrimoine de la Suisse. C'est toute cette tradition que représente Robert Steiner parmi nous et cet héritage auquel il s'est consacré avec clairvoyance et intelligence. Cher collègue, les Romands vous disent un grand merci.

Jaques Bonnard, Section vaudoise

DV des Schweizer Heimatschutzes: Impulse neben Routine

Fördern wir die gute Architektur!

Dr. iur. Caspar Hürlimann, Präsident des Schweizer Heimatschutzes, Zürich

Mit der Verleihung des Wakkerpreises an die Stadt Uster hat kaum jemand gerechnet. Dass der Schweizer Heimatschutz (SHS) sein Augenmerk auf alle Aspekte des Bauens im Lebensraum der Menschen richtet, scheint man aber nach der Wahl von Uster und nach der damit gelungenen Überraschung nun doch zur Kenntnis zu nehmen. Erlauben Sie mir deshalb, hier ein paar Gedanken zur Gegenwarts-Architektur anzubringen.

Zeitgemässe Architektur im Sinne von qualitativer Baukultur ist seit einiger Zeit Thema in der Öffentlichkeit. Bereits im «Heimatschutz»-Heft 4/90 kündigt Carl Fingerhuth in einem Artikel über «Architektur, Umweltgestaltung und Wohlbefinden» mit dem suggestiven Satz «Gefragt ist (wieder) Qualität» diese Entwicklung an. Er hat an seinem Wirkungsort in Basel massgeblich dazu beigetragen. Die heutige Architekturszene in der Schweiz bestätigt seine Feststellung.

Gestalten ist wieder «in»

In den letzten 15 Jahren haben hierzulande vermehrt Architekten von sich reden gemacht und ein grosses Medienecho ausgelöst. Architektur und bauliche Gestaltung wird wieder wahrgenommen, diskutiert und kritisiert. Die «Bauerei», wie Tilla Theus das Bauen ohne Architektur nennt, ist zwar immer noch weit verbreitet, Architektur als räumlicher Gestaltungswille ist aber «in», und der Wille, das Bauen nicht mehr nur rational, funktional und unter finanziellen Gesichtspunkten zu verstehen, setzt sich vermehrt durch. Stararchitekten wie Mario Botta, Peter Zumthor, Calatrava und Herzog und de Meuron, ganz zu schweigen von Enzo Piano oder Jean Nouvel sind heute in aller Munde. Sie sind zwar Lokomotiven, welche in Einzellösungen hochkarätige Architektur schaffen. Sie allein aber bringen den Städtebau in der Agglomeration nicht weiter, können die Bauerei nicht verhindern.

Es braucht dazu neben guten Baure-

glementen vor allem eine breite Basis von qualitätsbewussten und durchsetzungsfreudigen Architekten. Ferner verantwortungsbewusste und vorbildlich handelnde Behörden und nicht zuletzt die mit Gestaltungsfreude und Gemeinsinn handelnden privaten Bauherren und Investoren. Gerade ihnen möchte der SHS ans Herz legen, dass jedes Bauen ein kultureller Akt ist. Einsicht braucht es schliesslich bei den Politikern. Sie sollen nicht einseitig wirtschaftlichen Aspekten den Vorzug geben, um die Standortqualität ihrer Gemeinde aufzuwerten, sondern bei ihren Entscheiden den Aspekten der Baukultur und Landschaftspflege gleich lange Spiesse verschaffen.

Dialog wichtiger als Monolog

Fördern wir den Trend zu qualitätsvoller Architektur, freuen wir uns über den internationalen Erfolg schweizerischer Architekten. Sie motivieren und fordern die Vielzahl von guten, national bekannten Architekten heraus. Um das zu ermöglichen, braucht es intelligente planerische und bauliche Lenkungs-massnahmen seitens der Behörden. Es braucht dazu auch viel Geduld und Überzeugungskraft sowie Förderungs-massnahmen, zum Beispiel durch Anregung von Architekturwettbewerben oder die Einführung einer beratenden Stadtbildkommission. Gute Architektur mit spektakulärer Gestaltung ist inzwischen zu einem Markenzeichen für Städte geworden.

Qualität in der Architektur und Umweltgestaltung ist wieder gefragt. Nutzen wir die Gunst der Zeit und fördern wir sie mit unseren Preisen und unserer Öffentlichkeitsarbeit. Wir tun das nicht uneingeschränkt, denn Bauen im Siedlungsraum lässt grenzenlose Freiheit und Individualität nicht zu. Es braucht Einpassung in die bauliche Umgebung. Der Dialog ist wichtiger als der Monolog. Bedenken wir als Heimatschutz, dass nicht à priori nur das schön ist, was älter als 50 Jahre ist. Andererseits ist aber auch das Hochhaus –

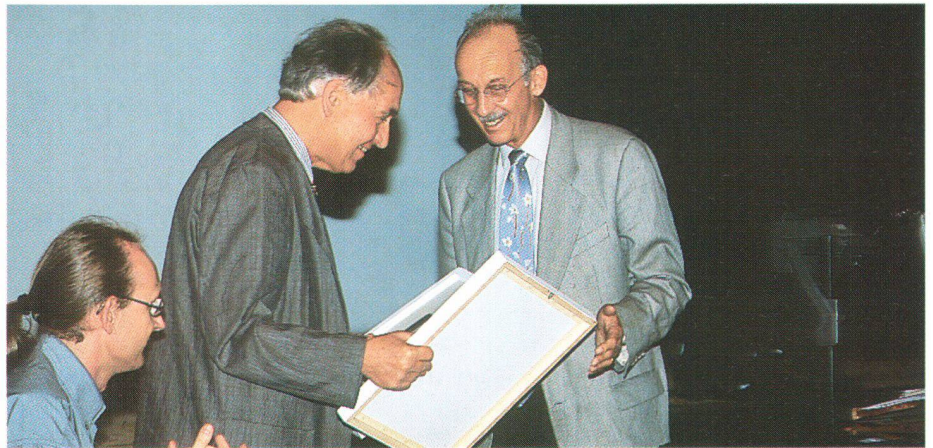
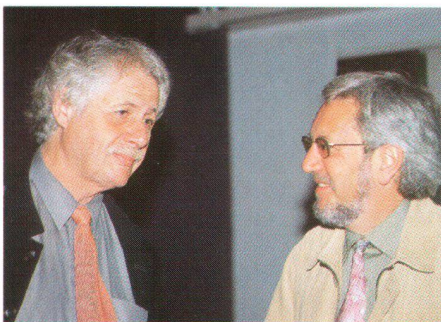
solche sind in Uster im geplanten Zentrum vorgesehen – nicht an sich störend oder rücksichtslos. Das Hochhaus kann nämlich ein Akt der Einsicht sein (Benedikt Loderer). Bedenken wir, dass auch heute noch in unserem Lande jede Sekunde ein guter Quadratmeter Land überbaut wird.

Solidarisch mit Uri

ti. Nach der oben gekürzt abgedruckten Ansprache von SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann, einem Begrüssungswort von Stadtpräsidentin Elisabeth Surbeck-Bruger und einer Schweigeminute für das verstorbene Ehrenmitglied Dr. Hansjürg Schmassmann (Liestal), entledigten sich die Delegierten zügig der Tagesgeschäfte. Jahresbericht und Rechnung 2000 (sie lagen «Heimatschutz» 2/01 bei) wurden genehmigt. Als Ersatz für den altershalber scheidenden Robert Steiner wählte die Versammlung den 31-jährigen EPFL-Architekten Philippe Daucourt (Lausanne) in den Geschäftsausschuss und den Berner CVP-Nationalrat Remo Galli, dipl. Architekt ETH, als Vertreter der Öffentlichkeit und Draht zum Bundesparlament in den Zentralvorstand. Darauf wurde Robert Steiner unter langem Beifall zum Ehrenmitglied des SHS ernannt (siehe Beitrag nebenan). Aufrufe zu gemeinsamen Anstrengungen in der Mitgliederwerbung und zur Unterstützung der Urner Bevölkerung in ihrem Kampf für eine lebensgerechtere NEAT-Linienführung sowie Dankadressen an die Sektionsvorstände und die Geschäftsstelle leiteten über zum Mittagessen und zur Wakkerpreis-Feier.

Nationalrat Remo Galli (links) wurde neu in den Zentralvorstand gewählt (Bild Stähli).

Le conseiller national Remo Galli (à gauche) a été élu au comité central (photo Stähli)



Robert Steiner (Mitte) erhält von Dr. Caspar Hürlimann zum Dank zwei Pinselskizzen seines Freundes Kurt Sigrist (Bild Stähli).

En signe de remerciement, Robert Steiner (au centre) reçoit des mains de Caspar Hürlimann deux esquisses réalisées au pinceau par son ami Kurt Sigrist (photo Stähli).

Ehrenmitglied nach 30-jähriger Hingabe als Chefbauberater

Die Delegiertenversammlung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) vom 16. Juni in Uster hat Robert Steiner (Winterthur) zum Ehrenmitglied gewählt. Dieser hat dem SHS während über drei Jahrzehnten als (Chef-)Bauberater gedient und ist nun altersbedingt von dieser Funktion und als Vizepräsident der Organisation ausgeschieden. In seiner Laudatio würdigte SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann Steiners Schaffen unter anderem so: «Vorab steht fest, dass Du 1968 als Bauberater für den SHS nominiert worden bist. Seither bist Du unentwegt und unangefochten für den SHS als Bauberater tätig und setztest Dich für die Belange des Heimatschutzes ein, sei es im Vorstand der Heimatschutzgesellschaft Winterthur und später ab 1976 als Mitglied des Geschäftsausschusses. Und Letzteres bist Du ununterbrochen geblieben, weit über die statutarisch zulässigen zwölf Jahre hinaus. Niemand dachte daran, Dich aus dem Sessel zu heben und Du dachtest auch nicht an Rücktritt. Die Gründe für diesen Konsens liegen in Deiner Person, in der Art und Weise Deines Wirkens und nicht zuletzt in Deiner grossen und während vieler Jahre gewonnenen Erfahrung. Auszugehen ist von Deiner hohen ethischen Einstellung gegenüber dem Leben und dem menschlichen Lebensraum.

Über die rund 30 Jahre hast Du in unzähligen Gutachten, in Korrespondenzen und Sitzungen mit Gemeinden, Bauherren und Sektionspräsidenten die Interessen des SHS wirkungsvoll und häufig mit Erfolg vertreten. Dabei hast Du Dir selbst und damit auch dem SHS grosse Achtung und viel Goodwill geschaffen. Dazu braucht es Sachkompetenz und in den Gesprächen mit der Gegenseite auch Durchsetzungskraft, Toleranz und Achtung für deren Argumente. All das hast Du im Sinne unseres Leitbildes in hohem Masse miteingebracht. Bei Deiner Arbeit haben Dir eine gesunde Prise Humor und relativierende Gelassenheit geholfen, je nachdem, wie es die Umstände zuließen oder erforderten. Du hast Dich aber dem SHS nicht nur als Chefbauberater zur Verfügung gestellt, sondern auch als Mitglied des Geschäftsausschusses. Weiter hat Dein Wirken in der Wakkerpreis-Kommission und in der Redaktionskommission zahlreiche Spuren hinterlassen. Doch muss erwähnt werden, dass Du Deine Zeit und Dein Talent auch vielen andern uns nahe stehenden Organisationen zur Verfügung gestellt und andern Anliegen gewidmet hast. Ich erwähne als Beispiele nur den Kampf um die Umfahrung von Faido im Nationalstrassenbau und die Linienführung im Domleschg. Ferner Deine Tätigkeit in den Stiftungen Pro Splügen, Pro Hospental und Pro Media Leventina und schliesslich Deine Tätigkeit bei der Winterthurer Heimatschutzgesellschaft und Deine Mitwirkung im Rahmen der Winterthurer Raumplanung und der BZO-Revisionen. Für Dein Lebenswerk zugunsten des Heimatschutzes und seiner Ziele sage ich Dir im Namen des SHS ein ganz herzliches Dankeschön».

Rückblick auf 30 Jahre Bauberatertätigkeit

«Es geht um die Zukunft unserer Lebensräume»

Sie haben den Kurs des Schweizer Heimatschutzes (SHS) während dreier Jahrzehnte massgeblich mitgeprägt: die Diplom-Architekten ETH Robert Steiner (Winterthur) und Beate Schnitter (Zürich). Er trat der Organisation 1969 als Bauberater bei und wurde etwas später "Chef" dieses Ressorts; sie kam 1972 dazu und unterstützte ihn mit kollegialem Kampfgeist. Zusammen bildeten sie ein kompetentes Team, dem die Bewegung wichtige Impulse und Erfolge verdankt. Nun haben sie ihre Aufgaben jüngeren Händen anvertraut. Grund genug, mit ihnen über ihre vielfältigen Erfahrungen zu sprechen.

Marco Badilatti, Publizist, Zumikon

Beide hatten eigene Architekturbüros und sich in ihrem Beruf bereits bewährt, beide gehören einer Generation an, die für eine Erneuerung und Öffnung der Heimatschutzbewegung eintrat. Das war auch nötig, denn die Zeiten hatten sich geändert, und es kamen völlig neue Phänomene auf die Gesellschaft zu: der zunehmende Wohlstand, der Siegeszug des Automobils und dessen enorme Auswirkungen auf Raum und Umwelt, der Tourismus, die rasche Urbanisierung des Landes, neue Gesetze in den Bereichen Raumplanung, Natur- und Heimatschutz, Umweltschutz, Gewässerschutz usw.

Abschied vom Heimat-Stil

Steiner folgte seinem damals bereits 80jährigen Vorgänger Max Kopp, Chefarchitekt des Landi-Dörflis von 1939. "Robert packte seine Aufgabe sofort mit grossem Ernst und Eifer an, stellte indessen bald fest, darin von weiteren Kräften unterstützt werden zu müssen", ergänzt Beate Schnitter. Gemeinsam reizte sie an der neuen Tätigkeit beim SHS, Bauprojekte beeinflussen und über die Raumplanung und Politik an der Gestaltung des Lebensraumes mitwirken zu können. Im Kampf etwa um die Ortsplanung von Winterthur oder mit der Gestaltung der ersten Historismus-Ausstellung (Steiner) sowie im zonenplanerischen Pionierprojekt Pro Lenzerheide-Valbella (Schnitter) hatten sie ihre Kräfte schon zuvor erprobt. Die Aufgabe beim Heimatschutz erschien ihnen umso faszinierender, als dieser damals in manchen Gegenden kaum gegenwärtig war oder sich mit der Restaurierung von Kapellen befasste und somit von der Baulawine der Nachkriegsjahre überrollt wurde.

Und die Meinung ihrer Vorgänger, dem mit einer neuen Heimatstil-Strategie begegnen zu können, vermochten beide, die sie sich gegen derlei Geschichtsfälschungen sträubten, das Gewachsene bewahren und an diesem in einer rücksichtsvollen Formensprache von heute weiterbauen wollten, auch nicht zu überzeugen. Dazu kam die Einsicht, dass damals viele Baubehörden planerisch und bauästhetisch ebenfalls überfordert und die Denkmalpfleger zu sehr auf das Einzelobjekt ausgerichtet waren und das Ensembledenken sich erst langsam durchsetzte.

Mehr und komplexere Aufgaben

So wurde die Bauberatung schrittweise ausgebaut und auf Gebiete ausgedehnt, mit denen sie sich zuvor noch nie beschäftigt hatte. Da ging es zum einen um die Einflussnahme auf übergeordnete Aufgabenbereiche, besonders auf die Raumplanung in Bund, Kantonen und Gemeinden, um griffige Baugesetze, um die Verkehrs-, Landwirtschafts- und Tourismuspolitik, den Gewässerschutz, das Forstwesen, das Verbandsbeschwerderecht, die rechtliche Absicherung des Fuss- und Wanderwegnetzes und der historischen Wege, den Erhalt und die Aufwertung der Gärten sowie um die Mitarbeit bei der Inventarisierung und Bewertung schützenswerter Landschaften und Kulturgüter, insbesondere des ISOS. Dann mussten zahllose Gutachten zu konkreten Bauprojekten und Planungsproblemen von Gemeinden, aber auch als Entscheidungsgrundlagen für Preisverleihungen oder die jährliche Schoggitaleraktion erstellt werden. Auch galt es, intensiv die langfristigen Ziele des SHS mitzugestalten. Zu ei-

nem wichtigen Pfeiler wurde später die landesweite Koordination und Weiterbildung der Berater im Rahmen von Tagungen. Daneben fungierten Robert Steiner und Beate Schnitter innerhalb des SHS und seiner Sektionen, bei Fachverbänden und zielverwandten Institutionen als Referenten, wirkten in Arbeitsgruppen mit und als Autoren von Fachbeiträgen. Schliesslich standen sie an vorderster Front, wo für den Heimatschutz politisch gekämpft werden musste und durften dabei einige Erfolge ernten. Nicht ohne Stolz vermerkt Steiner: "Ohne unsere permanente Auseinandersetzung mit Fragen von öffentlichem Interesse wäre zum Beispiel Winterthur heute keine Gartenstadt mehr und die historische Luzerner Hotelfront verschwunden." "Und ohne unsere Schützenhilfe bei der Linienführung der Nationalstrassen im oberen Tessin und in Graubünden", ergänzt Beate Schnitter, wären die Rheinauen und die schönsten Dörfer in der Leventina zerstört worden.

Kompetenz statt Schlagworte

Bei solchen Aktionen seien sie weniger als Ideenträger der Heimatschutzbewegung, denn als Baufachleute aufgetreten und hätten versucht, ihren Partnern fundierte Fakten zur Lösung

Beate Schnitter et Robert Steiner – Pendant près de 30 ans, ils ont fortement marqué le bureau technique de Patrimoine suisse (photo Stähli).



räumlicher und baugestalterischer Probleme zu liefern. Und sie wurden darin zusehends auch von kritischeren Behörden ernst genommen. "Ja, oft waren gerade diese im Nachhinein sogar froh über unsere Interventionen, die sie zuerst abgelehnt hatten, und dankten uns dafür", meint Steiner. Solche Akzeptanz musste indessen mit viel Geduld und Diplomatie erworben werden. Der Weg führte weg von den Schlagwörtern früherer Heimatschutzkämpfen zu einer Sprachkultur unter gleichgestellten Fachleuten, bei dem Kompetenz und Argumente zählten.

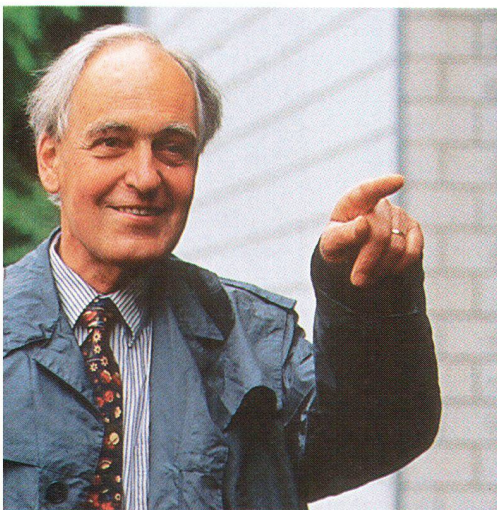
In besonders schwierigen Fällen griffen Steiner und Schnitter deshalb auf das seinerzeit von ihnen ins Leben gerufene Beraterkollegium zurück und stiegen mit hochkarätigen Professoren und Praktikern in Verhandlungen mit der Gegenseite. Das hat sich bezahlt gemacht. Beate Schnitter: "Heute verfügen wir beim Bund und in manchen Kantonen über gute Grundlagen, um den Anliegen des Heimatschutzes nachzuleben." In ihre günstige Bilanz lässt Steiner indessen mit Blick auf den oft noch unbefriedigenden Gesetzesvollzug einen Wermutstropfen fallen, zumal die materielle Prüfung auf allen Ebenen höchst ungern erfolge.

Handlungsbedarf - auch nach innen

Natürlich waren in diesen 30 Jahren auch Enttäuschungen einzustecken. Schnitter ärgerte besonders die Ablehnung des ersten Raumplanungsgesetz-

Während rund 30 Jahren haben sie die Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes massgeblich geprägt:

Beate Schnitter und Robert Steiner (Bild Stähli).



zes und die Erkenntnis, "dass gegen Uneinsichtigkeit und Dummheit oft die besten Argumente nichts auszurichten vermögen". Und Steiner bedauert, dass die Landschaft als Lebensraum weiterhin noch immer kaum wahrgenommen wird und die Aufklärungsarbeit mit jeder neuen Parlamentswahl von vorne beginnen muss. Eine gewisse Trägheit stellen beide aber ebenso innerhalb der Heimatschutzbewegung fest, bekunde diese doch häufig Mühe, periodisch überprüfte und neu formulierte Ziele und Strategien umzusetzen oder sich mit brisanteren Themen der Tagespolitik zu beschäftigen. Beate Schnitter: "Ich denke, hier besteht ein Handlungsbedarf im Sinne einer verstärkten Selbstkritik, Innovationsbereitschaft und Auseinandersetzung mit moderner Architektur, so wie das einige Sektionen kraft herausragender Persönlichkeiten immer wieder beispielhaft vorleben".

Dennoch gibt es heute nach Robert Steiner in den Sektionen wesentlich mehr Bauberater als zur Zeit seiner Amtsübernahme, erfreulicherweise auch jüngere Kräfte. Zudem verfügten manche Sektionen diesbezüglich über eine gute Infrastruktur, während diese Aufgabe in andern Gegenden vernachlässigt würde. "Andererseits darf nicht vergessen werden", betont Schnitter, "dass sich die institutionellen Strukturen und damit die Aufgaben der Bauberatung von Region zu Region unterscheiden. Dem mit einheitlichen Rezepten von einer Zentrale aus entgegenwirken zu wollen, wäre falsch und würde auch nicht spielen." Die Bauberatung des SHS war deshalb stets darauf bedacht, bei Problemen in erster Linie regionale oder sogar lokale Bauberater einzusetzen, während sie selbst sich vorab bei komplexeren Fragen, Interessenskonflikten oder wegen des Rekursrechts einschaltete.

Impulse für eine Vorwärtsstrategie

Diese Arbeitsteilung hat sich grundsätzlich bewährt. Hingegen brechen beide Gesprächspartner eine Lanze für die Wiederbelebung des Beraterkollegiums. Dabei handelt es sich um ein interdisziplinär zusammengesetztes Gremium von erstklassigen Baufachleuten (Planer, Architekten, Juristen, Ingenieure u.a.), das sich als ständige

Einrichtung übergeordneter Aufgaben annehmen könnte, oder aber von Fall zu Fall zur Lösung einzelner Probleme gebildet würde. Ein Nachholbedarf besteht für Steiner sodann in der Bauanalyse. "Es müsste noch viel selbstverständlicher werden, bestehende Baustrukturen gründlicher zu untersuchen, bevor in sie eingegriffen wird." Beate Schnitter ihrerseits wünschte sich vor allem, dass die Sektionen ihre Anliegen in Planungs- und Baufragen früher einbringen und die Bauberater des Heimatschutzes stärker in die öffentliche Planung einbezogen würden, namentlich bei der Festsetzung von Schutzzonen. Denn so liessen sich oft langwierige Rechtsverfahren vermeiden. Als weiteres Thema für die künftige Tätigkeit fällt das Stichwort "(Um)Nutzung". Robert Steiner: "Wir sollten unbedingt vermehrt Ideen entwickeln, wie leerstehende Häuser sinnvoll genutzt werden können, und dafür die nötigen Dienstleistungen bereitstellen."

Was braucht's zum guten Berater?

Aber die Scheidenden sind weit davon entfernt, ihren Nachfolgern Rezepte verabreichen zu wollen. Vorstellungen über ein optimales Beraterprofil haben sie gleichwohl. Beate Schnitter umreist es so: "Sie müssen gut umgehen können mit Kollegen (auch mit schlechten Architekten!), Bauherren, Spekulanten, sollten analytische Fähigkeiten und Erfahrungen im Bereich Entwurf mitbringen und Verständnis haben für das Verhältnis zwischen Alt und Neu. Auch müssen sie sich exponieren können in der Beurteilung von Wettbewerbsarbeiten und womöglich selber Jury-Erfahrung mitbringen. Zudem sollten sie die baurelevanten Inventare, Gesetze und Verordnungen kennen, etwas von Kunstgeschichte verstehen und über ein grosses Beziehungsnetz verfügen. Und nicht zuletzt werden eine gute Portion Kampflust, Einsatzbereitschaft und Beharrlichkeit, gepaart mit Demut und der Fähigkeit, auch auf andere Standpunkte einzugehen, vorausgesetzt." "Unsere Nachfolger kennen das Thema", ergänzt Robert Steiner: "Es geht letztlich um die Zukunft unserer Lebensräume. Lassen wir sie also ihre eigenen Erfahrungen sammeln."



Lorbeeren und zarte Winke an der Wakker-Preis-Feier 2001

«Uster ist auf dem richtigen Weg»

ti. Draussen regnete es, doch der Musik-Container war randvoll. Im Beisein hoher Vertreter von Behörden, Verbänden und Vereinen, vor allem aber unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Stadt Uster am 16. Juni der diesjährige Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes (SHS) überreicht. Verdient hatte sie sich ihn, weil sie durch beispielhafte planerische und bauliche Massnahmen den Lebensraum in der Agglomeration aufgewertet, Siedlungs- und ländlichen Raum klar getrennt, hochwertige zeitgenössische Architektur gefördert und die alte Bausubstanz respektvoll in die Gegenwart integriert hat.

In seiner Begrüssung führte Dr. Bruno Kläusli, Präsident des Zürcher Heimatschutzes, die Kriterien an, die der SHS bei der Verleihung des Wakkerpreises anwendet. Wichtig seien demnach eine sichtbare qualitative Weiterentwicklung und Aufwertung des Ortsbildes mit je zeitgenössischen Gesichtspunkten, der respektvolle Umgang mit der bestehenden Siedlungsstruktur und Bausubstanz, eine aktive architektonische Qualität, eine aktualisierende und entwicklungsbegünstigende Ortsplanung und vor allem eine positive Gesamtbeurteilung bezüglich Landschafts- und Umgebungsschutz, Verkehrsplanung, Wohnqualität und Nachhaltigkeit. Die Stadtgemeinde Uster habe den Lebensraum in ihrer Agglomeration dank Initiativen aus der Bürgerschaft mit der Stadtverwaltung aufgewertet und es geschafft, sich aus der zunehmend anonymen schweizerischen Agglomerationslandschaft herauszuheben und eine eigene Identität zu bilden.

«Quality first»-Strategie

Für dieses Jahr habe sich der SHS vorgenommen, gute und beispielhafte behördliche Arbeit in der schweizerischen Agglomerations-Landschaft auszuzeichnen, meinte darauf SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann. Denn hier lebten mehr als zwei Drittel der schweizerischen Bevölkerung und es bestehe ein gewaltiger Nachholbedarf zur Verbesserung der Lebensqualität. Dies sei den verantwortlichen Behörden von Uster während der letzten 20 Jahre in erstaunlichem Masse gelungen, womit sie eine Vorreiterrolle einnähmen. Dabei sei die Ausgangslage von Uster ebenso schwierig gewesen wie in zahlreichen anderen Gemeinden der Agglomeration. Neben den planerischen Leistungen Usters hob der Redner besonders die Förderung qualitätvoller neuer Architektur, die Bildung der Stadtbildkommission und die innovative Nutzung stillgelegter Textilfabriken hervor. Mittlerweile sei Uster auf dem Wege, eine Zentrums-

SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann und Stadtpräsidentin Elisabeth Surbeck-Brugger in Feststimmung (Bild Stähli).

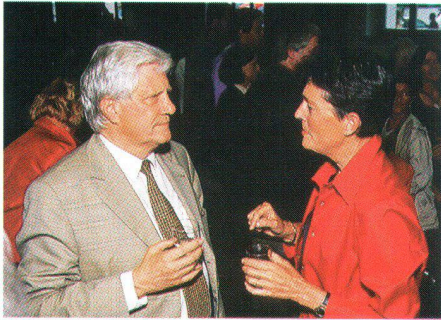
Le président de la LSP, M. Caspar Hürlimann, et la présidente de la ville, Mme Elisabeth Surbeck-Brugger, dans une ambiance de fête (photo Stähli).

funktion zu übernehmen und sich als «Tor zum Zürcher Oberland» zu empfehlen.

Stadtpräsidentin Elisabeth Surbeck-Brugger freute sich nach der Entgegennahme der Urkunde und der Preissumme über die ihrer Stadt zuteil gewordene Ehre. Diese habe bewirkt, dass sich die Bevölkerung plötzlich mit ihrer Stadt identifiziert und einen gewaltigen Motivationsschub ausgelöst. Freude, Stolz und Genugtuung erfüllten die Ustermer, ergänzte Stadtrat und Planungsvorstand Rolf Aepli. Er skizzierte, wie sich das «hässliche Entlein» mit Mut, Selbstvertrauen und Weitsicht zum «Schwan» entwickelt habe, wohlwissend, dass noch viel zu tun bleibe. Hinter alledem stecke kein Zufall, sondern eine spannende Entwicklungsgeschichte mit heftigen politischen Auseinandersetzungen um Standards und Gestaltung bis hin zu einer «Quality first»-Strategie. Unter den vielen, die sich darum verdient gemacht haben, hob er namentlich Stadtplaner Walter Ulmann hervor, dem er für seinen seit über 20 Jahren mit Sachverstand, Ausdauer und Zielstrebigkeit geleisteten Einsatz dankte. Mit Blick auf künftige Aufgaben führte Aepli unter anderem die Ansiedlung hochwertiger Arbeitsplätze, das Bildungszentrum Hohfuren, das Zeughaus-Areal, die «Haus der Stille»-Vision und den Landschaftsplan an und machte sich, direkt den Kanton ansprechend, für eine «längst fällige Neuziehung der Grenzen der Planungsregion» stark.

Leitplanken des Kantons

Als Festrednerin trat die (Oberländer!) Baudirektorin des Kantons Zürich, Regierungsrätin Dorothee Fierz, auf. Sie beglückwünschte die Stadt zu ihrem Weg vom Ort der fehlenden Wahrnehmung zur Stadt mit einem eigenen und unverwechselbaren Charakter. Darauf dürften die Ustermer(innen) stolz sein.



Fachsimplern unter Zürchern: Regierungsrätin Dorothee Fierz und Sektionspräsident Dr.

Bruno Kläusli (Bild Stähli).

Conciliabule entre spécialistes zurichois: la conseillère d'Etat Dorothee Fierz et le président de section Bruno Kläusli (photo Stähli).

Denn wo starker Nutzungsdruck und hohe Lebensqualität sich tendenziell widersprechen, seien unkonventionelle Ideen, ein grosser Gestaltungswille, Überzeugungskraft und Hartnäckigkeit gefragt, um die anforderungsreichen Aufgaben bewältigen zu können. Diese Qualitäten seien in Uster vorhanden und die Gemeinde auf dem richtigen Weg. Ihr Lob galt aber auch dem SHS für seine wegweisende Auszeichnung. Ferner erinnerte sie an den Erfolgsbeitrag des Kantons, der mit seinen planerischen Leitlinien wichtige Planken gesetzt habe, die Uster indessen vorbildlich zu nutzen gewusst habe. Der Kanton wolle die Zukunftstauglichkeit der Siedlungsstrukturen sicher stellen und verbessern, ihre Entwicklung schwerpunktmässig auf den öffentlichen Verkehr ausrichten und zusammenhängende naturnahe Räume schonen und aktiv fördern. Zur Kantonsstrategie der Siedlungsentwicklung nach innen gehöre ferner die Bezeichnung von Zentrumsgebieten von kantonaler Bedeutung, wozu Uster zähle. Für diesen Sommer kündigte Dorothee Fierz schliesslich die Errichtung einer Stiftung an, mit der ihre Direktion gute Bauten auszeichnen wolle.

Musikalisch umrahmt wurde die Preisverleihung durch die Stadtjugendmusik Uster. Ein von der Stadt Uster offener Apéritif, öffentliche Führungen durch verschiedene Quartiere der Preisträgergemeinde und ein grosses Feuerwerk rundeten das Festprogramm ab.

Notizen zur Generalversammlung 2001 der Europa Nostra in Luzern

Strategien und Erfolge in der Denkmalpflege

phm. Am Kongress der Europa Nostra (EN) vom 16. – 20. Mai 2001 in Luzern trafen sich rund 300 Delegierte aus 30 europäischen Ländern. Im Rahmen des Kongresses fand die jährliche Generalversammlung der Organisation statt. Das Forum unter dem Thema «Bleibende Begegnungen – Nachhaltige Strategien und Erfolge in der Denkmalpflege» vermittelte wertvolle Anregungen und Kontakte.

Europa Nostra ist die Dachorganisation von über 200 nichtstaatlichen Heimatschutz-Organisationen in mehr als 30 Ländern Europas. Der Verein vergibt Auszeichnungen für besondere Leistungen zur Erhaltung unseres gebauten Erbes, setzt sich ein für die steuerliche Begünstigung von Unterhaltarbeiten an Denkmälern (tieferer Mehrwertsteuersatz), fördert den Austausch unter den Mitgliederorganisationen und trifft sich in der Regel zweimal jährlich zu einer mehrtägigen Versammlung. Dieses Mal war die Schweiz Gastgeberland.

Jugendarbeit und helvetische Einblicke

Das Forum setzte bewusst Akzente in verschiedenen Bereichen des Heimatschutzes und der Denkmalpflege. Professor Georg Mörsch, Mitglied des Zentralvorstandes des SHS und Leiter des Forums, definierte das Denkmal als eine soziokulturelle Ressource, deren Erhaltung und Weitergabe im Sinne einer umfassenden Nachhaltigkeit zu leisten ist. In den Referaten wurden Gedanken und Möglichkeiten zur Bildungsarbeit mit Jugendlichen, zum Handel mit schützenswerten Bauten und zur Weiterentwicklung von historischen Bauten mit neuen Ergänzungen aufgezeigt.

Unter dem Vorsitz von EN-Präsident Prinzgemahl Henrik von Dänemark wurde die Generalversammlung im sorgfältig renovierten Saal des Hotels Schweizerhof eröffnet. In der Einleitung zeichnete Dr. André Meyer einen Abriss über die Entwicklung der Kulturlandschaft Schweiz seit dem Mittelalter auf. Anschliessend gab Dr. Gian-

Willi Vonesch, Direktor der Nationalen Informationsstelle für Kulturgütererhaltung, NIKE, einen Überblick über die staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen, die sich in unserem Land den Aufgaben des Heimatschutzes und der Denkmalpflege widmen. Philippe Daucourt stellte sodann die wichtigsten Tätigkeiten des Schweizer Heimatschutzes vor, dem zahlenmässig wichtigsten Mitglied von Europa Nostra aus der Schweiz. Ebenfalls vorgestellt wurden Domus Antiqua Helvetica, der Verein der Eigentümer historischer Bauten, und die Stiftung Baukultur.

Schweizer neuer Vizepräsident

In der internen Sitzung wurde Dr. Andrea Schuler, Mitglied des Zentralvorstandes des SHS, zu einem der Vizepräsidenten von Europa Nostra ernannt. Gleichzeitig wurde er als Vorsitzender der Awards-Jury verabschiedet, die er massgeblich aufgebaut und geprägt hat. Er trat das Amt an Wynford Evans aus Grossbritannien ab. Andrea Schuler war federführender Organisator der Tagung in Luzern. Ihm ist der grosse Erfolg der Veranstaltung in erster Linie zu verdanken.

Ferien einmal anders

Es klappert die Mühle...

Ein rauschendes Wasserrad, Riemen, Wellen, Trichter, Mühlesteine, Mehlstaub... Zusammen mit dem Förderverein Werkstatt Schenkenbergtal bietet Ihnen der Schweizer Heimatschutz die Gelegenheit, die Faszination einer traditionellen Mühle handfest zu erleben. In unserer diesjährigen Arbeits- und Ferienwoche helfen wir mit, dass die Mittlere Mühle in Schinznach-Dorf weiterhin klappert.

Daten:

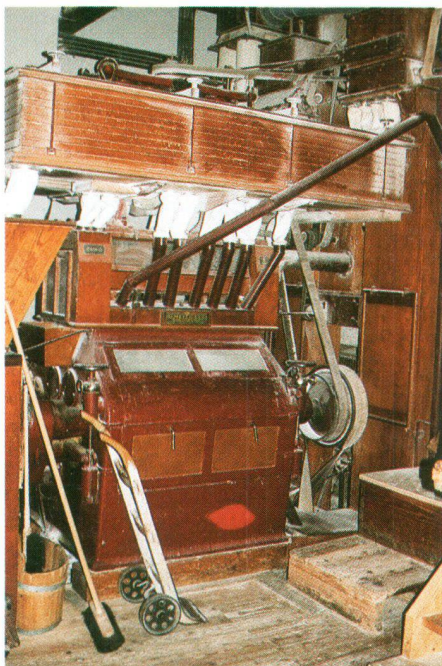
7. bis 12. Oktober 2001

Ort:

Schinznach-Dorf liegt am Ausgang des Schenkenbergtals in der Nähe von Brugg. Die Mittlere Mühle in Schinznach wurde dank der Schoggitaleraktion 1996 nach einem halben Jahrhundert Stillstand wieder in Betrieb genommen. Sie bietet Schulklassen und anderen Gruppen die Möglichkeit, das traditionelle Müllerhandwerk und den Weg des Kornes zum Brot mitzuerleben.

Mahlwerk der alten Mühle Schinznach (Bild SHS).

Peinture du vieux moulin de Schinznach (photo LSP).

**Arbeit:**

Wir werden in dieser Woche helfen, die Mühle einer gründlichen Revision zu unterziehen. Dabei anfallende Arbeiten sind zum Beispiel: sämtliche Riementeile überholen, Mühlesteine reinigen und nachschleifen, Zu- und Abläufe reinigen und instand setzen, Radstube vom Geschiebe befreien und diverse andere kleinere Reparaturarbeiten.

Erholung:

Neben der Arbeit bleibt auch Zeit, das Schenkenbergtal und die Umgebung kennen zu lernen. Wälder, Kalkflühe, Ruinen, Thermalquellen, römische Ausgrabungen und vieles mehr laden dazu ein, diese geschichtsträchtige und vielfältige Gegend zu erkunden.

Unterkunft:

Wir werden im Naturfreundehaus Gislifluh in Mehrbettzimmern übernachten. Das Haus liegt am Nordhang der Gislifluh, umgeben von Wald und Wiesen. Es wird für uns gekocht, etwas Mithilfe in der Küche ist aber erwünscht.

Teilnehmer:

Das Angebot richtet sich an alle, ob Laie oder Fachperson, von 9-99 Jahren. Für Familien ist die Woche ebenfalls gut geeignet. Bei Bedarf wird ein ergänzendes Programm für Kinder mit Spielen und Basteln organisiert.

Reise:

Anreise individuell am Sonntagvormittag (7.10. 2001)

Abreise am Freitagabend (12.10. 2001)

Kosten:

Fr. 200 für Heimatschutz-Mitglieder

Fr. 250 für Nichtmitglieder

Fr. 100 für Kinder bis 16 Jahre

(inkl. Unterkunft, Vollpension, Ausflug; exkl. Reise und Getränke)

Leitung:

Die Woche wird von der Geschäftsstelle des SHS (Frau Monika Suter) organisiert. Vor Ort werden uns erfahrene Leute des Fördervereins Werkstatt Schenkenbergtal betreuen.

Auskunft:

Bei Fragen gibt Ihnen die Geschäftsstelle gerne Auskunft (01 254 57 04).

Anmeldung zur Arbeitswoche vom 7. bis 12. Oktober 2001

Bitte bis spätestens 31. August 2001 einsenden oder faxen (01 252 28 70) an: Schweizer Heimatschutz, Merkurstrasse 45, Postfach, 8032 Zürich. Detaillierte Informationen zu Programm, Unterkunft, usw. erhalten Sie nach Eingang Ihrer Anmeldung.

Hinweis: Die Arbeitswoche wird mit min. 15 und max. 20 Personen durchgeführt. Bei Abmeldungen später als drei Wochen vor dem Anlass muss aus organisatorischen Gründen der volle Kostenbetrag verrechnet werden. Versicherung ist Sache der Teilnehmer.

Name/Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____

Anzahl Erwachsene: _____ davon Heimatschutzmitglied(er): _____

Anzahl Kinder (bitte Alter angeben): _____

Datum, Unterschrift: _____

Sortie d'automne: Invitation

Au berceau de Le Corbusier

La Chaux-de-Fonds est, avec Glaris, la ville qui porte en Suisse la marque du XIXe siècle. Presque entièrement détruite par un incendie, elle a été reconstruite et agrandie selon un plan géométrique en damier inspiré des principes sociaux et d'hygiène de l'habitation issus de l'époque des Lumières. Une architecture sobre, les villas de Le Corbusier, mais aussi de remarquables détails tels que des vitrages «Jugendstil» ou des cages d'escaliers richement ornées font le charme de cette ancienne métropole jurassienne qui reçut en 1994 le prix Wakker.

Date:

Le samedi 29 septembre 2001

Programme :**9h45**

Rendez-vous à la gare de La Chaux-de-Fonds, tour de ville sous la conduite de M. J.-D. Jeanneret, Service d'urbanisme, et visite de quelques curiosités, notamment la maison blanche (Le Corbusier), l'ancien manège et l'ancien crématoire (Jugendstil).

16h30

Clôture de la journée

Frais de participation:

40 francs pour les membres de Patrimoine suisse

60 francs pour les non-membres

20 francs pour les enfants de moins de 16 ans

visites et déjeuner compris; boissons et voyage aller-retour non compris.

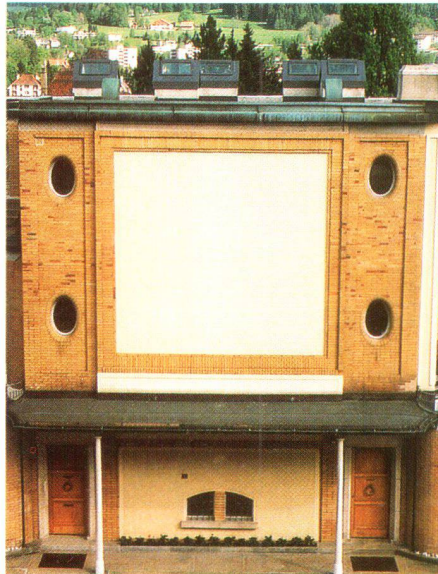
Langue:

Visite guidée en français avec traduction en allemand

Renseignements:

Le secrétariat se fera un plaisir de vous donner des renseignements complémentaires.

(s'adresser à Mme Monika Suter, 01 254 57 04, msuter@heimatschutz.ch)



Villa Le Corbusier in La Chaux-de-Fonds (Stähli).

Villa Le Corbusier à La Chaux-de-Fonds (Stähli).

Einladung zum Herbstausflug

An die Wiege Le Corbusiers

La Chaux-de-Fonds ist neben Glarus das bedeutendste Ortsbild der Schweiz aus dem 19. Jahrhundert. Nach einem Brand wurde die Stadt nach den sozialen und wohnhygienischen Vorstellungen der Aufklärung in einem strengen Schachbrettmuster wieder aufgebaut und erweitert. Die bemerkenswerte Bausubstanz, Villen von Le Corbusier, aber auch Jugendstil-Glasscheiben oder bemalte Trep-

penhäuser machen den Reiz dieser einmaligen Metropole im Jura aus, die 1994 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet wurde.

Datum:

Samstag, 29. September 2001

Programm:**9.45 Uhr**

Treffpunkt am Bahnhof in La Chaux-de-Fonds, Führung durch die Stadt mit M. J.-D. Jeanneret, Service d'urbanisme, und Besichtigung einiger interessanter Objekte, z. B.: Maison blanche (Le Corbusier), Ancien Manège und Ancien Crématoire (Jugendstil)

16.30 Uhr

Schluss der Veranstaltung

Kosten:

Fr. 40 für Heimatschutzmitglieder

Fr. 60 für Nichtmitglieder

Fr. 20 für Kinder bis 16 Jahre

Inkl. Führung und Mittagessen.

Exkl. Getränke, Hin- und Rückreise.

Sprache:

Führung auf Französisch mit deutscher Übersetzung

Auskunft:

Bei Fragen gibt Ihnen die Geschäftsstelle gerne Auskunft

(Frau Monika Suter, 01 254 57 04, msuter@heimatschutz.ch).

Anmeldung zum Herbstausflug / Inscription à la sortie d'automne

Bitte bis spätestens Freitag, 31. August 2001, einsenden oder faxen (F 01 252 28 70) an: Schweizer Heimatschutz, Merkurstrasse 45, Postfach, 8032 Zürich. Das definitive Programm erhalten Sie nach Eingang Ihrer Anmeldung.

A retourner avant le vendredi 31. August 2001 par courrier ou par fax (02 252 28 70) à l'adresse suivante: Patrimoine suisse, Merkurstr. 45, Postfach, 8032 Zurich. Vous recevrez le programme définitif après réception de votre inscription.

Name und Vorname / Nom et prénom: _____

Strasse / Rue: _____

PLZ und Ort / NP et localité: _____

Telefon / Téléphone: _____

Anzahl Erwachsene: _____ Davon Heimatschutzmitglied(er): _____ Anzahl Kinder: _____

Nombre d'adultes: _____ dont membres de Ps _____ Nombre d'enfants _____

Datum und Unterschrift / Date et signature: _____